



Blick auf Bracht von der Maspelter Höhe

(Foto: K. Gommès)

Zu wenig Taschengeld



Von Cella Förster

Auch als Erwachsene bekamen wir früher wenig Taschengeld. Es mußte gespart werden, die landwirtschaftlichen Betriebe wurden verbessert, und Maschinen wurden angeschafft. Für die jungen Männer war es nicht immer leicht, manchmal eingestehen zu müssen, sie hätten kein Geld in der Tasche. Und doch strebten gerade sie einen wirtschaftlichen Aufschwung an. In dieser Beziehung lag unsere Gegend anderen gegenüber ziemlich zurück.

Hier will ich nun eine solche peinliche Situation schildern, wie sie das

unzertrennliche „Kleeblatt“, Johann, Willy und Hubert, einmal erlebte. An einem Sonntagnachmittag fuhren sie mit dem Zug nach St.Vith. Sie wollten sich ein bißchen amüsieren und dann später noch in den Abendstunden mit ihren Kameraden aus der Militärzeit, Margrève und Gerards, im Hotel Schulzen zusammentreffen. Mit dem letzten Zug, ein Viertel nach zehn, gedachten sie, dann nach Reuland zurückzukehren. Von der Bahnstation war es nur noch ein kurzer Spaziergang von 20 bis 30 Minuten, ehe sie wieder zu Hause eintreffen würden. So war es wenigstens vorgesehen.



Zeitschrift für Geschichte, Brauchtum und Kultur

herausgegeben mit der Unterstützung des Kulturamtes der deutschsprachigen Gemeinschaft

VERLAG: GESCHICHTSVEREIN »ZWISCHEN VENN UND SCHNEIFEL«, P.S.K. BRÜSSEL 000-0181793-15 — Für Deutschland: Kreissparkasse Aachen, Konto Nr. 2202273 — VERANTW. HERAUSGEBER: Vors. K. FAGNOUL, ST.VITH, BLEICHSTRASSE 11 — LEKTOR: RAYMUND GRAF, ST.VITH, PRÜMER STRASSE 7 — DIE VERÖFFENTLICHTEN BEITRÄGE VERPFLICHTEN NUR DEN JEWEILIGEN VERFASSER — FÜR UNVERLANGT EINGESANDTE MANUSKRIPTE WIRD KEINE GEWÄHR ÜBERNOMMEN. — ALLE MITGLIEDER DES GESCHICHTSVEREINS ERHALTEN DIESE ZEITSCHRIFT KOSTENLOS. — JAHRESBEITRAG: 300,- BF; Mitgliedsbeitrag in der Bundesrepublik Deutschland: DM 20,-; Holland: 18 Gulden. — Der Abdruck der in dieser Zeitschrift enthaltenen Beiträge in Wort und Bild ist, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Geschichtsvereins „Zwischen Venn und Schneifel“ gestattet.

Druck: PRO D&P, St.Vith

St.Vith wanderte das fidele Trio zunächst zum „Büchelstübchen“ runter, wo bei einigen Humpenier die Zeit allzu schnell dahineilte. Doch nun war es soweit, das Hotel schulzen aufzusuchen, wo die ameraden sie bereits erwarteten.

Es war ein frohes Wiedersehen, und bald ging es recht lustig zu. Ein paar nette Nachbarmädchen gesellten sich zu der Runde, was die Herzen nur noch höher schlagen ließ. Ein Gläschen nach dem anderen wurde geleert, und das „Brachter Kleeblatt“ rollte vor allem bei der Damengesellschaft Eindruck machen und Bewunderung hervorrufen. Der Begriff Zeit war ganz in Vergessenheit geraten, so daß der letzte Zug nach Reuland ohne die Brachter Jungen abfuhr. Die Freunde erinnerten sie daran, daß es doch schon Taxis von St.Vith gäbe, und wenn sie drei ihr Geld zusammenlegten, würde die Fahrt bestimmt nicht zu teuer werden. Ihre Motorräder, so meinten sie, kosteten auch viel Geld, und so blieb die Gesellschaft einmütig beisammen.

Aus der hinteren Küche des Restaurants verbreitete sich bald ein verlockender Bratengeruch durch die Gastwirtschaft. Was mochte das für eine Delikatesse sein? Sie glaubten sogar, den Geruch eines Hasenbratens zu erkennen, und fragten endlich den Wirt. Dieser bestätigte ihre Annahme und bemerkte dabei, es sei eine Jagdzeit. Den Burschen lief das Wasser im Munde zusammen. Einen Hasenbraten, einen richtigen mit Rotwein eingelegten Hasenbraten mit allem Drum und Dran wollte man sich wenigstens ein einziges Mal erlauben. Und dann in dieser netten und lustigen Mädchengesellschaft durfte man sich doch nicht blamieren. Der Braten würde nur um so besser schmecken. Es würde sicher nicht über die Maßen kosten, so tröstete man sich heimlich gegenseitig. Derartiges hatte man sich noch nie geleistet und war entschlossen, einmal großzügig zu leben; die Rechnung würde man zu guter Letzt gemeinsam begleichen. Bald wurde schon der Braten aufgetischt, die Feier erreichte ihren Höhepunkt, und die Zeit verging wie im Fluge.

Die beiden Mädchen waren die ersten, die aufbrachen; denn gegen Mitternacht mußten sie unbedingt zu Hause sein. Dieser Entschluß wurde allseits sehr bedauert, doch die beiden Freunde meinten bald, sie müßten sich auch zurückziehen, sie wären ja schon früher dagewesen, und ihre Rechnung hätten sie bereits

bezahlt. So wurde das Kleeblatt aus Bracht seinem Schicksal überlassen.

Auch sie wollten oder mußten zu vorgerückter Stunde abreisen; aber vorher ging es ans Bezahlen. Der Wirt rechnete ziemlich umständlich alles zusammen: Getränke und Hasenbraten mit allem Drum und Dran. Die Zeche fiel recht gewürzt wie der Braten selbst aus. Hatten sie überhaupt genug Geld bei sich? Herr Schulzen hatte Verständnis dafür, daß die Jungen ihre ganze Barschaft zusammenlegten, mischte sich nicht ein und ließ sie ihr Geld abzählen. Was sie auch anstellten, die Summe reichte bei weitem nicht aus. Sie gaben alles, was sie besaßen; es fehlten immerhin noch 450 BF, und das war keine Kleinigkeit.

Hubert faßte zuerst den Mut und erklärte dem Wirt, ein solches Treffen hätten sie nicht vorausgesehen gehabt, er werde einen Schuldschein ausstellen und für seine Freunde Willy und Johann bürgen. In aller kürzester Zeit, so versicherte er, werde er das fehlende Geld hereinreichen. Herr Schulzen war damit einverstanden (es blieb ihm auch nichts anderes übrig), und bald standen die Brachter Jungen draußen auf der nächtlichen Straße, vollständig „abgebrannt“. Das Taxi lag in weiter Ferne, und so schlugen sie auf Schusters Rappen den Waldweg durch die Hard ein, den sie genügend kannten.

Unsere Mutter fuhr zur damaligen Zeit jede Woche mit dem Zug nach St.Vith einkaufen. Wenn sie ihre Geschäfte getätigt hatte, ging sie bis zur Abfahrt des nächsten Zuges gerne ein Täßchen Kaffee trinken und dies bei Gilson oder Schulzen. Diesmal kehrte sie bei Schulzen ein. Der Wirt war ein freundlicher und gesprächiger Mann, setzte sich zu meiner Mutter, und es kam bald eine angenehme Unterhaltung auf. Mutter sprach von dem warmen Sommer und der guten Ernte, die des Bauern Arbeit lohne. Die Kinder seien nun auch erwachsen und nähmen den Eltern schon manche Last ab. Dazu äußerte sich Herr Schulzen: „Am Sonntag habe ich Ihren Sohn Hubert kennengelernt. Er war mit seinen Freunden den ganzen Abend über hier. Es war eine sehr lustige Gesellschaft, sie hatten mehr verzehrt als vorgesehen. Hubert hält wohl sehr zu seinen Freunden Willy und Johann, und sie nennen sich „das Kleeblatt“. Ihr Sohn will den Rest der Rechnung mal später bezahlen kommen. Er hat mir einen Schuldschein geschrieben. Darf ich

Ihnen den Schein vorzeigen? Wenn Sie die Summe begleichen, würden Sie Ihrem Sohn diesen Weg ersparen.“

Weil meine Mutter ziemlich viel Gepäck von St.Vith mitbrachte, fuhr mein Bruder sie mit dem Fahrrad an die Bahn abholen. Unterwegs, die Brachter Straße hinauf, ging auch schon die Fragerei über den Abend bei Schulzen los. Hubert war zunächst sprachlos, dann dachte er, es sei am klügsten, gleich alles zu bekennen. Mutter kannte seine Freunde und würde keine Ruhe lassen, bis sie das Ganze genau wisse. Hubert lobte seine lieben Freunde, die netten Mädchen und stellte den schönen Abend als ein einmaliges Erlebnis dar. Eine solche Abwechslung brauche man von Zeit zu Zeit. Aber Mutter meinte, so ein Hase, auch mit Wein und allen Zutaten komme nicht auf eine solche Summe Geld. „Da müßt Ihr aber über die Maßen und nur vom Besten getrunken haben. Diese Verschwendung! Und dann noch 450 BF schuldig bleiben? Für diesen Lohn arbeitet ein Großknecht einen vollen Monat. Da müssen die netten Mädchen, wie Du sagst, es Dir aber ordentlich angetan haben“, entgegnete unsere Mutter. Das bejahte mein Bruder und fügte hinzu: „Aber es waren wieder mal keine Bauernmädchen...“

Später verriet mir heimlich mein Bruder: „Damit eine solche Geschichte nicht mehr vorkommt, werde ich beim Dreschen auf der Scheune hin und wieder einen Sack Getreide hintenherum verschwinden lassen müssen.“

Straßenlampe im Nebel

*Blakend äugt die Straßenlampe,
stählern, hoch auf einem Bein,
rechts von der Verladerampe,
aus dem trüben Dämmerchein.*

*Falter schwirren ohne Pause
um das matte Neonlicht,
das wie eine kalte Brause
kegelförmig unten bricht.*

*Immer dichter hüllt der Nebel
merklich schnell die Röhre ein.
Und vom Mast bleibt nur der Hebel,
und vom Licht ein Pünktchen klein.*

Emil Gennen
